

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 51 (1964)
Heft: 8

Artikel: Methodik und Didaktik der Mittelschul-Katechese
Autor: Ruppert, Gerold
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-529669>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

maus, Peter hat die japanische Tanzmaus vom Götti bekommen. Sie war in einer Schachtel verpackt. Sie ist immer auf dem kleinen Häuslein herumgetanzt. Da habe ich oft zugeschaut. Mein Papa hat auch einmal ein Aquarium mit zwei Fischlein heimgebracht. Es waren Goldfische. Einer hieß Mugsu und der andere hieß Fogsi. Die sind schon gestorben. Auch einen Vogel hatten wir einmal. Er heißt Joggi. Einmal ist der Hund vom Parterre heraufgekommen. Er ist gerade in das Zimmer gekommen, wo Joggi gewesen ist. Joggi hat voll Angst geflattert, als der Hund in die Stube kam.

Dieter:

Von unserer ersten Katze.

Als wir einmal spazieren gingen, da sind wir an einem großen Bauernhof vorbeigegangen. Mein kleiner Bruder Christoph hat junge Kätzlein gesehen. Der Bauer kam soeben aus dem Stall. Er merkte, daß mein kleiner Bruder Christoph so gerne eines von den kleinen Kätzlein haben möchte. Da hat er uns eines gegeben, das erst einen Tag alt war.

Mein Vater trug auf seinen Armen das junge Kätzlein heim. Aber es war halt noch nicht stubenrein und hat noch in alle Ecken gemacht. Einmal ist es mitten in der Nacht zu mir auf die Bettdecke gekommen und ich habe es gestreichelt.

Brief an die Lehrerin

Susanne:

Liebes Fräulein Bossart.

In den Ferien blieb ich immer bis um 9 Uhr im Bett. Wenn die Großmutter kam, löschte ich schnell das Lämpchen ab und tat dergleichen, als ob ich schlafe. Wenn dann die Großmutter da ist, sagt sie immer zu sich selbst, sie schläft schon. Dann wenn sie wieder aus dem Zimmer verschwunden ist, zünde ich wieder das Licht an und stricke wieder an den schönen Pfannenlappen weiter. Auf Weihnachten habe ich von meiner Schwester einen Fleißknäuel bekommen. Liebe Grüße von Susanne.

Ursula:

Liebes Fräulein Bossart.

Ich und Bernhard und meine Mutter und Vati sind bei den Großeltern auf der Wart in den Ferien gewesen. Bei den Großeltern hatte es einen Meter Schnee. Da konnten wir mit dem Auto nicht auf die Wart fahren. Da durften wir mit einem Schipp fahren. Und das Auto ließen wir bei einer Garage. Die Männer kommen immer mit einer Schneeschleuder. Auf der Wart kann ich sehr gut schlitteln.

Liebe Grüße von Ursula.

Andreas:

Liebes Fräulein Bossart!

Ich bin am Mittwoch schlitteln gegangen. Der Schlitten ist sehr schnell gefahren. Es ist sehr toll gewesen. Am Silvester sind wir zu Häfliger gegangen. Toni, Käthi, Margrit und ich haben das Lotto gespielt. Es ist ein lustiges Spiel. Wir hatten es sehr gemütlich. Nach 12 Uhr mußten wir heim und schnell ins Bett. Es war das erste Mal, daß ich so lange aufbleiben durfte.

Liebe Grüße von Andreas.

Methodik und Didaktik der Mittelschul-Katechese

Einige praktische Erkenntnisse von der Einsiedler Tagung 1964

P. Gerold Rupper OSB, Peramiho (Tanganjika)

1. Der Rahmen des Religionsunterrichtes

Es ist im Grunde etwas befremdend, wenn nach dem Rahmen gefragt wird, nachdem schon die Bausteine zusammengetragen und verarbeitet worden sind. Da aber die Abiturienten der Gymnasien darunter leiden, daß sie den Rahmen im Religionsunterricht nicht gesehen haben, so sollte man wohl nicht bis zu einer anderen Tagung warten, um dieses Problem zu lösen. Der katholische Katechismus hat sich den Rahmen mit dem Wort <Reich Gottes> in den ersten drei Kapiteln gesetzt, aber eine Durchsicht wird

bald ergeben, daß dieses Wort auf weite Strecken ganz verschwindet, um eigentlich erst wieder im Teil von der Kirche und dann in der Eschatologie klarer durchzubrechen. Das ist im heiligen Evangelium ganz anders durchgeführt, wo die Formel <Mit dem Gottesreich verhält es sich so> so oft als Einleitung erscheint. Ein Rahmen für den Religionsunterricht oder besser für die Katechese wird nur dann seine Wirkung haben, wenn er in den Lehrbüchern konsequent durchgeführt wird. Vielleicht hat es jener Missionar getan, der in Ermangelung

Religionsunterricht

verschiedener Bücher auf den verschiedenen Stufen die Biblische Geschichte jedes Jahr unter einem andern Gesichtspunkte behandelte. Gymnasiasten haben das gleiche auch geäußert, indem sie sagten, daß sie zwar von der Repetition des Katechismus – jeder ist ja gleich aufgebaut –, nicht aber von der Bibel ermüdet würden. Soll der Katechismus oder das Religionsbuch immer neu ansprechen, so muß für jede Stufe ein klares Ziel für das betreffende Buch ins Auge gefaßt und durchgeführt werden. Als Beispiel möge Plus SJ dienen: «In Christus Jesus», «Christus in unsern Brüdern», «Gott in uns». In allen drei Büchern kommt das ganze Heilswirken Gottes zur Sprache, auch die heiligen Sakramente treten immer wieder auf. Aber jedes Buch hat seine eigene Note und seine Attraktion. Etwas ähnliches ließe sich feststellen bei der Vergleichen der Ordensregeln. Der Rahmen, in dem sich zum Beispiel die Regel des heiligen Benediktus bewegt, tritt immer und immer wieder hervor: Die Immanenz Gottes («den in uns wirkenden Herrn verherrlichen»), die Gegenwart Christi im Nächsten («den Fremden mit aller Ehrfurcht aufnehmen, weil in ihm Christus wirklich aufgenommen wird»), die Verantwortung vor Gott für die geringste Entscheidung, besonders jene, die einen andern betrifft usw. Das gleiche kann man auch in den Paulusbriefen feststellen. Die Lehre vom Corpus Christi wird immer als Begründung geboten, wo es sich um praktische christliche Lehren handelt, wie zum Beispiel in Verbindung mit dem sechsten und achten Gebot (einander nicht belügen, weil wir gegenseitig Glieder sind). Es scheint, daß unsere Lehrbücher in dieser Hinsicht allzu sehr diesen «Rahmeneinbau» vergessen haben. P. Hofinger SJ hat, allerdings in bescheidener Aufmachung, diese Frage praktisch zu lösen versucht in einem Büchlein von 32 Seiten (Manila, englisch), das von Lehrerseminaristen als Abschluß eines zweijährigen ausschließlich biblischen Religionsunterrichtes dankbar und interessiert angenommen wurde.

2. *Unsere Antwort zum Worte Gottes*

Im Vortrag von Pfarrer Dr. Kurt Scheitlin, Zürich, wurde das Problem aufgeworfen, ob wir Kinder und Jugendliche schon vor die finale Entscheidung stellen dürfen. Auch wenn das fraglich sein könnte, so ist doch der Dialog zwischen Gott und dem Menschen wesentlich. Wie steht es nun mit der prakti-

schen Lösung? Ist der Dialog zwischen dem «minister verbi» (als Gegensatz zum «magister verbi») und den Zuhörern schon eine Antwort an Gott? In vielen Fällen wird sich ja herausstellen, ob das Wort gläubig aufgenommen, oder ob es zum Skandal geworden ist, wie es von zwei Referenten unumwunden berichtet wurde. Wer bei Afrikanern, die von der heidnischen Religion und vom Islam beeinflusst sind, über Erbsünde und Hölle redet, muß immer riskieren, daß fast blasphemisch klingende Thesen aufgestellt werden. Christus hat im allgemeinen die Antwort an Gott dem Zuhörer überlassen: «Wer Ohren hat zu hören, der höre (d.h. gebe die Antwort).» Als Petrus gefragt wurde, da sagte Christus ausdrücklich, daß seine Antwort vom Vater eingegeben, aber sicherlich auch innerlich erfragt worden war. Schriftliche Antworten unserer Katechumenen dürften von ihnen kaum als «Brief» an Christus verstanden sein. Was können wir Besseres tun? Die französische Schule betrachtet die Stille als wesentlich für eine Katechese. In dieser Stille soll durch Meditieren die Antwort zum Worte Gottes gegeben werden durch eigenes Überlegen, durch inneres Hören auf Gott, während der Katechet schweigt. Ein anderer Weg ist, daß nach der biblischen Darbietung einfach eine Pause eingeschaltet wird, nachdem das Bild exponiert oder ein Gedanke oder eine Frage hingeworfen worden ist. Für die höheren Stufen hat sich folgender Weg bewährt: In jeder Religionsstunde wird turnusmäßig ein Schüler beauftragt, während dem Unterricht ein Gebet über die behandelte Materie zu verfassen. Es soll wenn möglich die Hauptpunkte erwähnen. Dieses Gebet wird von ihm am Schluß der Stunde vorgebetet. Es ist notwendig, zu Beginn den Schülern einiges über die christliche Gebetsweise zu sagen, zum Beispiel, daß die Gebete im allgemeinen sich an Gott Vater richten, daß die Anrede nicht gewechselt werden soll, daß nicht die Menge der Worte ausschlagend ist, und besonders auch, daß Danken und Geben ebenso wichtig sind wie Bitten. Man wird dann bald das Wirken des Heiligen Geistes verspüren, das soweit gehen kann, daß die ganze Klasse gespannt den Schluß des Gebetes abwartet, um ihrer Freude Ausdruck zu geben. Das gleiche Gebet wird auch zu Beginn der nächsten Stunde gesprochen. Diese Methode fordert natürlich mehr Anstrengung als der Gebrauch einer stereotypen Form. Wer auf diese nicht verzichten will, kann sie ja unbeschadet des frei verfaßten Ge-

betes doch noch gebrauchen. (N. B. Ist es nicht bedauerlich, daß man das freie Gebet vor der Darbringung der Opfertgaben auch schon wieder <getötet> hat, indem man bereits feste Formen in Büchern veröffentlicht? Sind wir so arm, daß wir nicht jeden Tag ein kurzes Gebet aus dem Heiligen Geist sprechen können?)

3. Gruppenarbeit

Für eine ersprießliche Gruppenarbeit sind sowohl in der Katechese wie auch in andern Fächern die Arbeitsbedingungen entscheidend. In dieser Hinsicht scheint man bei uns von den Engländern und Amerikanern noch nichts gelernt zu haben; es fehlt ein *mit der Bibliothek verbundener Arbeitssaal*. Die Bücher können von den Studenten selber aus den Regalen geholt werden oder werden vom Bibliothekspersonal auf der Stelle ausgehändigt. Wo kein bezahltes Personal vorhanden ist, sind Bibliothekare aus den Studenten zu erwählen, von denen je einer zu jeder Zeit, wo der Arbeitssaal offen ist, anwesend sein muß. Für die Studenten sind lange Tische vorhanden. Die Plätze sind durch kleine Scheidewände abgetrennt, so daß jeder für sich ist. Ebenso hat jeder Platz seine eigene Tischlampe. Natürlich haben Nachschlagewerke in genügender Zahl und Auswahl die Priorität. Diese Bibliotheksäle sind noch von besonderer Bedeutung, wenn das Wahlfachsystem eingeführt ist. Es macht wirklich einen tiefen Eindruck, diese fleißigen Studenten zu beobachten. Natürlich ist das ganz verschieden von Klassenbibliotheken oder den kleinen Sammlungen in den Regalen der Common rooms.

4. Liturgie und Schriftlesung

Die Benediktiner von St-André bei Bruges geben seit Jahren schon einen Liturgiekalender für ihr eigenes Gymnasium heraus. Wenn das für eine einzelne Schule möglich ist, so wäre das sicherlich noch leichter, wenn sich einer der Religionslehrer an den Mittelschulen der Schweiz dieser Aufgabe widmen würde. Dabei könnte auch die Schriftlesung für die Zeiten außerhalb der Fastenzeit angegeben werden. Die Amerikaner gaben während des Krieges für die Soldaten <Daily Readings from the New Testament> heraus. Dieses kleine handliche Buch, wie eine Taschenausgabe, erfreut sich bis heute größter Beliebtheit, und etwas ähnliches dürfte für die tägliche Lesung der Heiligen Schrift beste Vorbereitung sein.

Ein kurzer Hinweis des Präfekten oder des Klassenmonitors oder ein Transparent – warum dieses den Warenhäusern überlassen –, täglich diskret gegeben, werden die Spreu vom Weizen scheiden.

5. Kirche und Kirche

In einem sehr praktischen Referat über die Behandlung der Kirche wurde wieder einmal mehr klar, wie sehr klare Begriffe in dieser Hinsicht grundlegend sind. Solange wir das Gotteshaus und die organische Gemeinschaft aller Christen immer noch mit dem gleichen Worte bezeichnen und besonders auch Bilder des Gotteshauses für die Gemeinschaft der Getauften gebrauchen, werden wir nie soweit kommen, daß die Christen den rechten Sinn für die sonntägliche heilige Messe bekommen. Niemand wird sich dazu versteigen zu behaupten, daß die beiden nichts miteinander zu tun haben. Aber es scheint doch, daß bei den meisten, die anfangen, die sonntägliche Versammlung nicht mehr zu besuchen, das Gebäude <Kirche> bedeutet und daß sie nicht den geringsten Gedanken haben, sich von der Gemeinschaft <Kirche> zu trennen. Jeder wird beichten, daß er am Sonntag nicht in die <Kirche> gegangen ist, dabei aber nur an das Gebäude <Kirche> denken. Und doch besteht seine Sünde materiell nicht im Unterlassen des Betretens des Ortes, sondern es ist eine Versündigung am Leibe Christi. Es ist jene vom heiligen Ignatius so gefürchtete Trennung der Glieder.

6. Arbeitsheft im Religionsunterricht

Es wäre schade, wenn diese Idee nicht weite Kreise erfassen würde, weil einige sich scheinbar an den losen Blättern im Ringheft stoßen oder, noch mehr, die Arbeit des Schreibens, Zeichnens und Druckens fürchten. Sicherlich ist es auch keine rationelle Ausnützung der Energien, wenn jeder sich sein Arbeitsheft macht für den gleichen Stoff. Andererseits kann der Apathie gegen den Religionsunterricht am Gymnasium, die meist auf einer Überbeanspruchung durch andere Fächer und auf mangelhaften Methoden beruht, am ehesten durch Arbeitshefte begegnet werden. Diese sind im englischen und besonders amerikanischen Bereich sehr verbreitet sowohl für andere Fächer, wie Naturwissenschaften, als auch für den Religionsunterricht (<Workbooks>). In vielen Fällen werden sie mit dem Lehrbuch und

den «Teacher's Notes» zusammen hergestellt und geliefert. Die darin gestellten Aufgaben sind im allgemeinen leichter als andere, die frei von den Schülern zu machen sind. Da nun das Ziel unseres Religionsunterrichtes nicht bloß das intellektuelle Erfassen ist, sondern die Liebe zum Stoff und zum offenbarenden und sich uns darbietenden Gott, so ist das wissenschaftliche Abfallen bei weitem aufgeholt durch die größere Bereitschaft auf Seiten der Studenten. Bei der Korrektur fallen viele Fehler, die mit Religion sowieso nichts zu tun haben, weg. Es

ist auch natürlich, daß eine wohl geplante Stichprobe zu Beginn jeder Stunde das Mitarbeiten garantiert, ohne den Religionslehrer zu überlasten. Arbeitshefte sollen möglichst billig hergestellt sein, ohne steifen Umschlag. Msgr. Drinkwater in England gibt allerdings losen Blättern, die in jeder oder in jeder zweiten Stunde, ausgegeben werden, den bestimmten Vorrang. In diesem Falle weiß der Student nämlich nicht, was kommen wird, und lebt so in einer natürlichen Spannung. Doch kann Ordnung manchmal besser sein als Spannung.

«Moral der heutigen Jugend»

Umschau

In der Zeitschrift «Caritas», Heft Nr. 5, nimmt Werner Fritschi Stellung zu einer Enquête der Illustrierten «Sie und Er», welche die Grundlage für eine Artikelserie über die Moral der heutigen Jugend bilden soll. Daß es sich bei dieser Enquête keineswegs um eine ernsthafte Untersuchung handeln kann, zeigt sich sofort, wenn man den Fragebogen mit seinen 96 Fragen durchliest, der insgesamt an 400 Jugendliche im Alter von 15 bis 20 Jahren verteilt worden ist. Wie geschmacklos und pädagogisch verfehlt, ja man darf wohl sagen pornographisch (Prof. Dr. A. Müller) die ganze Sache aufgezo-gen wurde, mögen folgende Beispiele aus dem Fragebogen belegen: Hatten Sie schon Geschlechtsverkehr? – Wenn ja, mit wievielen Partnern? – Wo hatten Sie Geschlechtsverkehr? – Mit

wem? (Schulfreund/in, Ferienbekannt-schaft, Cousin/e usw.) – Befriedigen Sie Ihren Geschlechtstrieb auch selbst? – Usw. usw. Daneben werden Fragen gestellt über Arbeit, Freizeit, Gott, Kunst, Sport, Familie, Autorität usw.

Hier Fritschis Stellungnahme, die wir auch zu der unsern machen:

1. Umfragen bei Jugendlichen zu lebens-wichtigen Problemen werden grundsätz-lich bejaht. Die Form des persönlichen Interviews ist aber wegen der Intimität der Fragen einer schriftlichen Befragung vorzuziehen.

2. Der Redaktion «Sie und Er» muß die Kompetenz für solche Umfragen abge-sprochen werden. Illustrierte Zeitschrif-ten sollen wissenschaftliche Erkenntnisse publizieren, nicht aber selbst wissen-schaftliche Forschung betreiben wollen.

3. Der Fragebogen der «Sie und Er» über die «Moral der heutigen Jugend» ist formell, inhaltlich und erzieherisch nicht empfehlenswert. Zum Teil muß er als ausgesprochen schlecht bezeichnet werden. Wir vermissen den Ernst, den eine solche Enquête erfordert. Aus dem Gan-zen ist deutlich erkennbar, daß diese Umfrage in erster Linie dem Zweck dienen soll, Material zur Befriedigung der Sensationslust der Leser der Illu-strierten «Sie und Er» zu gewinnen.

4. Die Art und Weise, wie der Fragebogen an Jugendliche abgegeben wurde, ist nicht zulässig, weil die Aussagekraft der Ergebnisse wesentlich von der repräsen-tativen Auswahl abhängt.

5. Die Fragestellungen entbehren der Vertiefung, Sachlichkeit und der rich-tigen Formulierungen. Damit ist die

Exerziten mit

Kurstag über pädagogische Fragen für Lehrer

in Schönbrunn – in den kommenden Herbstferien vom 12. bis 16. Oktober. Jetzt schon vormerken und anmelden!